





Duftes Leben in Speichern voller Geschichte

Sie verbindet die verwinkelten
Gassen des historischen Stadtkerns mit
Hamburgs größter Baustelle, der
Hafencity: die Speicherstadt.

Von Birgit Stamerjohanns



Sechs Stockwerke wachsen die dunkelroten Speicher rechts und links der Fleete in die Höhe, die Steinwände sind bis zu 80 Zentimeter stark. Heiße Sommer und kalte Winter können der konstanten Temperatur im Inneren der Häuser nichts anhaben – ideale Bedingungen, um Waren zu lagern. Doch die Speicher sind nicht nur funktional, sie sind auch architektonische Meisterleistungen. Treppengiebel, Türmchen und Spitzbögen zieren den weltweit größten zusammenhängenden Speicherkomplex. Unter der Erde ruhen die Backsteingebäude auf Eichenpfählen.

Ende des 19. Jahrhunderts beschloss die Stadtväter, dass Hamburg eine Freihandelszone braucht, in der Waren zoll- und steuerfrei gelagert werden dürfen. Deswegen entstand die Speicherstadt zwischen 1885 und 1927 auf den Brookinseln im Süden der Altstadt. Für ihren Bau musste ein gutbürgerliches Stadtquartier mit rund 20.000 Einwohnern weichen. Im ältesten erhaltenen Speicher ist heute das Internationale Maritime Museum



In der Rösterei werden täglich 1.200 Tassen Kaffee ausgeschenkt.

untergebracht, die weltweit größte maritime Privatsammlung.

Noch bis in die 1980er Jahre brachten die Händler Kaffeesäcke, Teekisten und Teppiche mit kleinen Transportschiffen, den so genannten Schuten, über die Fleete zu den Speichern. Riesige Seilwinden zogen die Ware hinauf in die Speicherböden. Heute sind zwar keine Lastschiffe mehr in der Speicherstadt unterwegs, dafür aber die Barkassen: Bei Hafentourfahrten gehört ein Abstecher in die Fleete des historischen Viertels dazu – wenn es der Wasserstand zulässt. Die meisten Barkassen legen mehrmals täglich von den St. Pauli Landungsbrücken ab. Aber auch zu Fuß lässt sich die Spei-

Eine Barkassenfahrt durch die Speicherstadt ist ein Muss.

cherstadt hervorragend erkunden, und sie hat viel mehr zu bieten als eine spannende Kulisse. Nicht zu übersehen sind die vielen Teppichhändler, die in den Böden neben Persern und Afghanen auch Ölgemälde und allerlei Nippes im Angebot haben.

Die Speicherstadt lässt sich aber auch erschnuppeln. Zum Beispiel am Sandtorkai. Dort ist „Spicy’s

Gewürzmuseum“ in einem Speicherboden untergebracht. Verfehlen kann man es nicht, schon im Treppenhaus duftet es nach Anis, Pfeffer und Curry. In der Ausstellung ist zu sehen, wie verschiedene Gewürze angebaut und bearbeitet werden. Die Besucher dürfen die Samen, Knollen und Körner anfassen und probieren. Eine kleine Gewürzmischung zum Mitnehmen ist im Eintrittspreis inbegriffen.

Eine weitere Attraktion ist der „Dialog im Dunkeln“. Die Ausstellung soll Sehenden die Lebenswelt blinder Menschen näherbringen. Wie fühlt es sich an, über eine Wiese zu laufen, wie erleben Blinde den Verkehr der Großstadt, wie kann man sich als blinder Mensch in einem Restaurant



Der Duft von Anis und Curry liegt in der Luft: In „Spicys Gewürzmuseum“ darf man auch naschen.

Fotos (3): Birgit Stamerjohanns

zurechtfinden? Eine Stunde dauert die Führung, bei der man zwar nur schwarz sieht, dafür aber seine anderen Sinne besser kennenlernen kann. Damit sich niemand verläuft, haben die Besucher echte Experten an ihrer Seite: Durch den „Dialog im Dunkeln“ führen ausschließlich blinde Mitarbeiter.

Für die Geschmacksnerven hat die Speicherstadt natürlich auch vieles zu bieten. Zum Beispiel die Kaffeerösterei. Wer einen Sitzplatz an den

großen Fensterfronten ergattert, kann die Aussicht aufs Fleet genießen. Bis zu 1.200 Kaffees, Cappuccini und andere kaffeehaltige Getränke werden in der Rösterei am Tag serviert. „Wir bereiten jede Bestellung frisch zu, vollautomatische Maschinen sind zwar schneller, zerstören aber das Aroma des Kaffees“, erklärt Andreas Wessel-Ellermann, einer der Röstereibetreiber. Er kennt auch alle Plantagen, die seine Rösterei beliefern. Der „Lake Tana Monastery Island Coffee“

aus Äthiopien wird beispielsweise seit dem 12. Jahrhundert von Mönchen auf einer Klosterinsel im afrikanischen Tana-See angebaut. Er schmeckt nicht nur nach Kaffee, sondern auch nach Schokolade. Wer nach einer Pause in der Kaffeerösterei auf den Geschmack gekommen ist, kann frisch geröstete Bohnen aus dem Fabrikladen mit nach Hause nehmen – als kleine Erinnerung an die Speicherstadt. ▶

Abtauchen in die Hamburger Unterwelt

Von Birgit Stamerjohanns

Sein Gesicht ist blutverschmiert, auf der linken Wange hat sich eine riesige Eiterbeule gebildet. Hemd und Hose sehen aus, als habe er sie seit Jahrzehnten nicht mehr abgelegt. Und das, was von seinem Gebiss übrig geblieben ist, würde jeden Zahnarzt kapitulieren lassen. Wem der Klabaftermann erscheint, so heißt es, der muss sich auf ein Unglück gefasst machen: Der Schiffsgeist wird nur sichtbar, wenn das Schiff untergeht. Und der Klabaftermann, der im düsteren Inneren des „Hamburg Dungeon“

sein Unwesen treibt, scheint ein ganz besonders rachsüchtiges Exemplar zu sein.

Eine knappe halbe Stunde braucht Tom Dittmann jeden Morgen, um sich in den gruseligen Schiffsgeist zu verwandeln. Der 41-Jährige arbeitet seit vier Jahren im „Hamburg Dungeon“, was übersetzt so viel heißt wie „Hamburger Kerker“. Rund 40 professionelle Schauspieler werden hier zu Moorleichen, Folteropfern oder Pestkranken. Kurzum: Begegnungen mit Furcht einflößenden und

gruseligen Gesellen warten auf die Besucher des „Hamburg Dungeon“. „Hier ist vor allem das Improvisationstalent der Schauspieler gefragt“, erklärt Tom Dittmann. „Es gibt keine festgelegten Texte, aber dafür jede Menge Informationen, die wir erwähnen müssen.“ Der Schauspieler kann wie seine Kollegen auch in jede Rolle schlüpfen, die das Dungeon zu bieten hat: Mal führt er den Besuchern im Pestkrankenhaus von 1713 den schwarzen Tod vor Augen, mal verliert er als Klaus Störtebeker ▶



Draußen steht der Klabaوترmann, drinnen wirds gruselig: im „Hamburg Dungeon“.

Fotos: B. Stamerjohannis (l.) / Hamburg Dungeon (r.)

seinen Kopf. „Meine Lieblingsrolle ist zurzeit der Klabaوترmann“, verrät Tom Dittmann. Am Wochenende oder zu Ferienzeiten kommen so viele Besucher, dass er seine Rolle bis zu 40 Mal am Tag spielen muss.

„Niveauvolles Erschrecken“ nennt er das, was die Besucher im „Hamburg Dungeon“ erleben können. Eine Mischung aus Anspannung und schwarzem Humor, eine unterhalt-same Aufbereitung der Hamburger Geschichte. Nicht nur Touristen kommen in die Speicherstadt, um sich auf

den 90-minütigen Grusel-Rundgang zu machen. Auch viele Schulklassen besuchen mit ihren Geschichtslehrern das gruselige Haus. In jedem Jahr kommt eine weitere Attraktion zum Fürchten hinzu: Die neueste Show sind die Moorleichen – Opfer der Sturmflut von 1717. Da wird auch der Weg für die Besucher zum schlammigen Irrpfad ... ▶



Norden to go & Hamburg Dungeon Gutschein-Aktion:

Lust auf einen Gruselrundgang bekommen? **Norden to go** und „**Hamburg Dungeon**“ bieten allen Freunden von Moorleichen & Co. die Chance zu vergünstigtem Eintritt. Einfach auf die Website von www.norden-to-go.de gehen und das dort hinterlegte Gutschein-PDF ausdrucken. Damit erhalten Erwachsene und Kinder jeweils 5 Euro Ermäßigung pro Person auf den Eintrittspreis. Wichtig: Die Gruppe darf nicht größer als fünf Personen sein, und jeder muss einen ausgedruckten Gutschein dabei haben. Die Gutscheine behalten bis zum 31. März 2011 ihre Gültigkeit.

Faszinierende Mini-Wunder-Welt

Von Regine Suling

Jürgen Seliger scheint ein aufmerksamer Betrachter zu sein. Und ein Fan für Details noch dazu. Ihm gelang es im Dezember 2009 in der ZDF-Show „Wetten dass“ aus insgesamt 1.000 ausgewählten Szenen vier ihrem exakten Standort zuzuordnen. Kein leichtes Unterfangen: Denn der Schauplatz des Geschehens war das „Miniatur Wunderland“.

In direkter Nachbarschaft zum „Hamburg Dungeon“ entfalten sich hier auf mittlerweile 1.150 Quadrat-

metern Modellbaufläche spannende Mini-Welten. Die für jeden Betrachter gleichermaßen interessant sind – da muss man oder frau kein Modellbauer sein. Die Ideengeber sind die Zwillingbrüder Gerrit und Frederik Braun, die vor zehn Jahren beschlossen: „Wir bauen die größte Modelleisenbahn der Welt.“

Dass sich daraus sehr viel mehr als nur ein klassisches Arrangement von Schienen, Loks und Waggons entwickelt hat, erfahren die Besucher des



Die Landungsbrücken gibt es auch im Kleinformat: im „Miniatur Wunderland“.

Foto: Miniatur Wunderland

„Miniatur Wunderlandes“ jeden Tag aufs Neue. Spannend, wenn die Dunkelheit über Hamburg hereinbricht, es im Stadion zu blitzen beginnt und die Feuerwehr mit lautem Tütütata zu einem Großbrand ausrückt. Faszinierend, wenn es in Las Vegas nachts blinkt und glitzert. Und schön anzusehen, wenn in Skandinavien die Schiffe durchs Meer kreuzen.

Realisiert haben die Macher bislang Amerika, Hamburg und die Küste, den Harz, den Phantasie-Ort Knuffingen, Österreich, die Schweiz und Skandinavien. Im Bau befindet sich derzeit der „Airport Knuffingen“, der dem Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel nachempfunden wird. „Hier simulieren wir Starts und Landungen“, heißt es aus dem „Miniatur Wunderland“. Auf 150 Quadratmetern wird sich der Flughafen entfalten, die Fertigstellung ist für Ende 2010 geplant. Und es geht weiter: „Wir haben 900 Quadratmeter neue Böden in einem Nachbargebäude dazu bekommen.“ Dort werden Italien und Frankreich nachgebaut.

Bislang haben die mittlerweile rund 200 Mitarbeiter 830 Züge auf 12.000 Meter Gleise gesetzt, 300.000 Lichter installiert und 200.000 Figuren in vielen Szenen zusammen gestellt. Letztere hauchen dem „Miniatur

Wunderland“ so richtig Leben ein: Da schubbt der Tierpfleger in „Hagenbecks Tierpark“ dem Elefanten den Rücken, da flanieren Matrosen durchs Rotlichtviertel. Oder Superman startet zu einem Rettungsflug. Dieser Faszination fürs Detail schien auch der Wettkandidat Jürgen Seliger erlegen zu sein. Aber keine Sorge: Auch Menschen ohne fotografisches Gedächtnis werden im „Miniatur Wunderland“ ihren Spaß haben. Und an ein paar Szenen wird sich jeder im Nachhinein ganz gewiss noch erinnern. 

Das sagt Norden to go:

Das „Miniatur Wunderland“ ist ein schönes Ziel für Menschen jeden Alters und mehr als nur einen einzigen Besuch wert. Bitte bedenken: Die Wartezeiten können am Wochenende oder in den Ferien lang sein. Da steht man durchaus 90 Minuten vor der Tür. Sofern möglich, lieber unter der Woche vorbeischaun. Oder vorher übers Internet Karten reservieren: Dann muss man sich nicht in die Schlange einreihen, sondern kann das lange Warten vermeiden. Insgesamt sollte man aber viel Zeit einplanen: Drei bis vier Stunden benötigt man mindestens, um alles zu sehen.

Unterwegs in der Speicherstadt

Internationales Maritimes Museum

Hamburg
Kaispeicher B, Koreastraße 1, 20457 Hamburg
Telefon 0 40 / 30 09 23 00
www.internationales-maritimes-museum.de

Spicy's Gewürzmuseum

Am Sandtorkai 32, 20457 Hamburg
Telefon 0 40 / 36 79 89
www.spicys.de

Dialog im Dunkeln

Alter Wandrahm 4, 20457 Hamburg
Bookingline 0 40 / 3 09 63 40
www.dialog-im-dunkeln.de

Speicherstadt Kaffeerösterei

Kehrwieder 5, 20457 Hamburg
Telefon 0 40 / 31 81 61 61
www.speicherstadt-kaffee.de

„Hamburg Dungeon“

Kehrwieder 2, 20457 Hamburg
www.thedungeons.com

Gruppen ab 10 Personen und Schulklassen können unter 0 40 / 36 00 55 20 Karten vorbestellen. Erwachsene zahlen 19,95 Euro, Kinder 15,95 Euro. **Achtung: Der Besuch des „Hamburg Dungeon“ eignet sich erst für Kinder ab 10 Jahre. Jugendliche bis einschließlich 14 Jahre haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.**

Miniatur Wunderland Hamburg

Kehrwieder 2-4 / Block D, 20457 Hamburg
Geöffnet an 365 Tagen im Jahr, weitere Informationen im Internet unter www.miniatur-wunderland.de